

DAS SCHAUSPIEL

staatstheater darmstadt

ge
schwister
ter

Klaus Mann



Premiere am 13. Februar 2015, 20:00 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kammerspiele

Geschwister

von Klaus Mann

Nach Motiven aus dem Roman „Les enfants terribles“ von Jean Cocteau

Elisabeth und Paul Laura und Malte Sundermann

Agathe Jeanne Devos

Gérard Mathias Znidarec

Inszenierung Heiko Raulin

Bühne und Kostüm Christoph Ernst

Sounddesign Matthias Jochmann

Dramaturgie Martin Hammer

Regieassistenz Vanessa Wilcke

Kostümassistenz Saskia Spalthoff

Regiehospitantz Anette Bauer

Dramaturgiehospitantz Rebecca Ufert

Technische Gesamtleitung Bernd Klein

Bühneninspektor Uwe Czettel

Technischer Leiter der Kammerspiele Jonathan Pickers

Leiter der Werkstätten Gunnar Pröhl

Technische Einrichtung Nadja Klinge, Stefan Tschunt,
Hüseyin Uygun, Carolin Seel

Anfertigung der Dekoration in den Werkstätten
des Staatstheaters Darmstadt

Aufführungsrechte Rowohlt Theater Verlag, Reinbek bei Hamburg

Aufführungsdauer ca. 1 Stunde, 30 Minuten, ohne Pause

I Wer lebt langweilig?

Klare Antwort: das bürgerliche Subjekt. Daran gibt es keinen Zweifel. Und zwar, weil das bürgerliche Subjekt vorsichtig und kalkuliert lebt. Alle Lebensoptionen werden von ihm auf Risiken und Nebenwirkungen befragt. Kalorien müssen gezählt werden, auf den gesunden Schlaf wird Rücksicht genommen, auf die Fitness, nicht zu viel Alkohol, nicht zu viel Kaffee, nicht zu viel hiervon und nicht zu viel davon. Diejenigen, die vernünftig leben, leben statistisch gesehen zwar länger als diejenigen, die unvernünftig leben. Aber sie werden nicht glücklicher. Weil das Leben, das sie auf diese Weise verlängern, kein glückliches Leben ist. Es besteht aus der gleichen kalkulierenden Langeweile, die sie schon 70 Jahre zuvor empfunden haben. Nur, dass diese Langeweile jetzt noch um ein paar Jahre verlängert wird. Man trinkt und isst nur noch das, was nützlich ist, um noch ein wenig länger, das zu trinken und zu essen, was nützlich ist... Das Lebendige wird getilgt und zwar – so paradox das klingen mag – durch das Überleben selbst.

II Wer oder was ist wahrhaft lebendig?

Wahrhaft lebendig ist das, was immer lebt. Und das, was immer lebt, ist das Göttliche. Doch in einer Hinsicht ist auch die göttliche Lebendigkeit eingeschränkt: Gott ist zum Leben verdammt. Er kann den Tod nicht wählen. Lebendig zu sein, ist für ihn kein frei gewählter, sondern ein unabänderlicher und immerwährender Zustand. Gott muss leben. Friedrich Nietzsche hat das wohl am deutlichsten und in seiner gesamten Tragweite begriffen. Er forderte konsequent, das Leben als Option, als einen Wert zu verstehen. Gutes und schlechtes Leben voneinander zu unterscheiden, ist für ihn keine Frage der Quantität, sondern der Qualität. Derjenige, der länger lebt, lebt nicht zwangsläufig besser. Nicht lang, sondern intensiv soll das Leben also sein!

III Die Freiheit der Selbstzerstörung

Intensiv kann aber nur das Leben sein, das das Risiko nicht ignoriert, sondern auf sich nimmt. Denn gerade dort, wo es riskant und am Rande der Katastrophe verläuft, wird es lebenswert. Nur derjenige, der gefährlich lebt, lebt intensiv und authentisch. Und tatsächlich: Je ruinöser jemand lebt, desto mehr wird er von der Gesellschaft dafür geschätzt. Um das zu begreifen, muss man nicht einmal an die großen Rockstars denken, die sich in aller Öffentlichkeit zu Grunde richten. Genießen nicht schon in der Schule diejenigen die größte Anerkennung, die sich am meisten schlagen, die am häufigsten fehlen und so ihre „Karriere“ von Anfang an konsequent aufs Spiel setzen? Auf eine merkwürdig unausgesprochene Weise scheinen wir genau den Menschen einen hohen symbolischen Wert zuzuschreiben, die unvernünftig leben und die die Bereitschaft dazu haben, sich selbst zu zerstören. Vielleicht ist die Lust an der zerstörerischen Vergeudung deswegen so faszinierend, weil gerade im Verzicht auf den Nutzen der größte Nutzen liegt! Weil wir in ihm die Möglichkeit von Freiheit aufblitzen sehen. Freilich: Wahre Freiheit ist nur im Tod zu finden. Aber indem man sich nicht der Vernunft unterwirft und das Richtige und Sinnvolle tut, sondern wider bessere Vernunft und gegen jede Risiko-Kalkulation handelt, kann man auch zu Lebzeiten so etwas wie Momente von Freiheit erleben. Und genau das ist es schließlich, was uns zum Menschen macht.

Martin Hammer

IMPRESSUM

Spielzeit 2014|15, Programmheft Nr. 27 |

Herausgeber: Staatstheater Darmstadt, Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt,

Telefon 06 15 1.28 11-1 | www.staatstheater-darmstadt.de | **Intendant: Karsten**

Wiegand | Geschäftsführender Direktor: Jürgen Pelz | **Redaktion: Martin Hammer |**

Fotos: Joachim Gern | Gestalterisches Konzept: sweetwater | holst, Darmstadt |

Ausführung: Benjamin Franzki | Herstellung: Drach Print Media, Darmstadt

Für die freundliche Unterstützung danken wir



Wir haben nie, nicht einen einzigen Tag,
den reinen Raum vor uns, in den die Blumen
unendlich aufgehn. Immer ist es Welt
und niemals Nirgends ohne Nicht: das Reine,
Unüberwachte, das man atmet und
unendlich *weiß* und nicht begehrt. Als Kind
verliert sich eins im Stilln an dies und wird
gerüttelt. Oder jener stirbt und *ists*.

Rainer Maria Rilke: Duineser Elegien



